

Sexualisierte Gewalt und Schweigen darüber in Südtirol

Arbeits- und Ergebnisbericht der Studie

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Gundula Ludwig

Dr.ⁱⁿ Julia Ganterer

Mag.^a Laura Volgger

Gefördert von:



Inhaltsverzeichnis

Allgemeine Angaben	2
1. Zielsetzung und Methode der Studie	2
2. Sample der Studie	4
3. Gesellschaftliche Ermöglichungsstrukturen sexualisierter Gewalt	5
3.1 Gesellschaftliche Ungleichheiten als Ermöglichung von sexualisierter Gewalt	5
3.2 Konsens zur Gewaltkultur als Ermöglichung von sexualisierter Gewalt	7
3.3 Fehlendes gesellschaftliches Wissen als Ermöglichung von sexualisierter Gewalt	7
4. Formen und Praktiken der Schweigekultur	8
5. Perspektiven auf Prävention von sexualisierter Gewalt	9
6. Gesellschaftliche Verantwortung für eine gelingende Aufarbeitung	11
Literaturverzeichnis	13
Anhänge	14
I. Meilensteine 2023 – 2026	14
II. Publikationen und Öffentlichkeitsarbeit	16

Allgemeine Angaben

Titel des Projektes:	Studie zu sexualisierter Gewalt in Südtirol unter Berücksichtigung der drei Sprachgruppen. Eine explorative qualitative Studie
Projektteam:	Univ.-Prof. ⁱⁿ Dr. ⁱⁿ Gundula Ludwig; Dr. ⁱⁿ Julia Ganterer, MA; Mag. ^a Laura Volgger
Dienstanschrift:	Universität Innsbruck, Center Interdisziplinäre Geschlechterforschung Innsbruck (CGI), Innrain 52a, 6020 Innsbruck
Fördergeber:	Südtiroler Landesregierung, Stiftung Südtiroler Sparkasse, Universität Innsbruck
Förderdauer:	1.4.2023-30.6.2026

1. Zielsetzung und Methode der Studie

Ziel der sozialwissenschaftlichen Studie zu sexualisierter Gewalt in Südtirol unter Berücksichtigung der drei Sprachgruppen war es, eine fundierte sozialwissenschaftliche Auseinandersetzung mit sexualisierter Gewalt im sozialen Nahraum Südtirols zu leisten und dabei die Perspektiven von Menschen in den Mittelpunkt zu stellen, denen sexualisierte Gewalt angetan wurde. Die Studie leistet damit Grundlagenforschung auf diesem Gebiet, da es bislang keine wissenschaftliche Datengrundlage zu diesem Themenfeld in Südtirol gab. In der Studie wurden qualitative Interviews mit 31 Personen unterschiedlicher Generationen, Geschlechter und sozialer Hintergründe geführt, die im Zeitraum zwischen den 1950er-Jahren bis in die Gegenwart sexualisierte Gewalt erlebt haben.

Ein zentrales Anliegen der Studie war es, die Interviewpersonen als *Expert:innen* ihrer eigenen Erfahrungen zu verstehen. Ihre Erfahrungen – mit sexualisierter Gewalt sowie den Reaktionen des Umfelds und diverser Institutionen – bilden die Grundlage der Analyse. Dadurch wird ein Erfahrungswissen sichtbar gemacht, das in gesellschaftlichen und politischen Diskursen häufig marginalisiert, überhört oder ignoriert wird, das aber wertvolle Erkenntnisse darüber bereitstellt, (1) welche Faktoren sexualisierte Gewalt in der (Südtiroler) Gesellschaft ermöglichen, (2) warum und wie darüber geschwiegen wird, (3) was es für Prävention braucht und (4) wie gesellschaftliche Aufarbeitung gelingen kann.

Methodisch basiert die Studie auf teilstrukturierten narrativen Leitfadeninterviews (Helfferich/Kavemann/Kindler 2016), die den Interviewpartner:innen Raum gaben, ihre Erfahrungen eigenständig zu strukturieren und zu gewichten. Die Offenheit der Fragestellungen ermöglichte es, die Vielfalt individueller Erlebnisse abzubilden, ohne diese vorab durch enge Definitionen einzugrenzen. Der Begriff ‚sexualisierte Gewalt‘ wurde dabei bewusst weit gefasst, um unterschiedliche Formen von Grenzverletzungen und Machtmissbrauch erschließen zu können: von ungewolltem

Geschlechtsverkehr in der Partner:innenschaft zu sexuellem Missbrauch an Kindern bis hin zu anderen Formen körperlicher sowie verbaler und psychischer Formen sexualisierter Gewalt. Gleichzeitig wird durch den in der Studie verwendeten Begriff ‚sexualisierte Gewalt‘ betont, dass Sexualität als Instrument zur Herstellung und Aufrechterhaltung von gewaltvollen Macht- und Abhängigkeitsverhältnissen verwendet und ausgenutzt wird.

Die Studie verfolgte einen explorativen qualitativen Ansatz. Ziel war es nicht, statistische Häufigkeiten zu erheben und quantitative Aussagen über das Ausmaß von sexualisierter Gewalt in Südtirol zu treffen. Gerade bei sexualisierter Gewalt sind derartige Daten nur begrenzt aussagekräftig, weil viele Erfahrungen oft nicht als Gewalt erkannt, nicht benannt oder nicht berichtet werden. Scham, Angst, soziale Abhängigkeiten und ein fehlendes gesellschaftliches Wissen darüber, was sexualisierte Gewalt ist, beeinflussen, ob Erfahrungen überhaupt sichtbar und erhebbar werden. Daher haben wir einen qualitativen Ansatz gewählt: Er zielt darauf, ein vertieftes Verständnis für die Bedingungen und Dynamiken sexualisierter Gewalt zu entwickeln.

Ein besonderes Augenmerk wurde im Forschungsprozess auf ethische und methodische Sorgfalt gelegt. Die Interviews wurden in geschützten, von den Teilnehmenden gewählten Räumen durchgeführt. Alle Daten wurden anonymisiert und die Interviewpartner:innen hatten die Möglichkeit, ihre Aussagen nachträglich zu überprüfen und zu verändern. Zudem wurden Maßnahmen getroffen, um mögliche psychische Belastungen während der Interviews aufzufangen. Diese Vorgehensweise korrelierte mit dem Anspruch der Studie, respektvoll, verantwortungsvoll und partizipativ mit den Erfahrungen der Beteiligten umzugehen. Die Auswertung der Interviews (über 1.500 Seiten Transkripte) erfolgte mittels qualitativer Inhaltsanalyse nach Udo Kuckartz (2012).

Die Studie wurde von einem interdisziplinären Beirat begleitet, mit dem der Forschungsprozess in regelmäßigen Abständen reflektiert werden konnte.¹ Darüber hinaus wurden ergänzende Interviews mit Fachexpert:innen geführt, um institutionelle Perspektiven einzubeziehen.²

¹ Mitglieder des Beirats waren: Johanna Brunner (Leiterin des Amtes für Ehe und Familie der Diözese Bozen-Brixen und Verantwortliche für den Bereich Safeguarding in der Diözese Bozen-Brixen), Cinzia Cappelletti (Psychologin und Psychotherapeutin sowie Gutachterin für das Gericht Bozen bei sexuellem Missbrauch), Petra Flieger (freie Sozialwissenschaftlerin und inhaltlich bei der Familienberatungsstelle Integration Tirol für Gewaltprävention zuständig), Veronika Hofinger (Senior Scientist am Institut für angewandte Rechts- und Kriminalsoziologie der Universität Innsbruck; teilte wichtige Vorarbeiten für die Konzeption dieser Studie), Georg Lembergh (freischaffender Filmemacher; hat mit dem Film „(K)einen Ton sagen – Sexueller Missbrauch in Nord- und Südtirol“ und dem gemeinsamen Buch „Wir brechen das Schweigen“ mit Veronika Oberbichler die Diskussion zu diesem Thema in Südtirol maßgeblich beeinflusst), Michaela Ralser (Universitätsprofessorin am Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Innsbruck; arbeitete zuletzt zu institutioneller Gewalt im Rahmen der historischen Heim- und Heilerziehung des 20. Jahrhunderts), Heidi Siller (Projektmanagerin am European Institute for Women’s Health und Assistenzprofessorin am Institut für Psychologie im Bereich qualitative Forschung an der Universität Klagenfurt) und Martha Verdorfer (Historikerin und Lehrerin für Geschichte und Philosophie in Bozen, Expertin für Oral History, betreut im Frauenarchiv Bozen seit 20 Jahren den Bestand der lebensgeschichtlichen Interviews).

² Fachexpert:innen-Interviews wurden geführt mit: Andrea Birrer (arbeitet bei People First – Lebenshilfe Bozen, einer Selbstvertretungsgruppe für die Rechte von Menschen mit Lernschwierigkeiten), Silvia Camin (Präsidentin

Die Ergebnisse der Studie wurden im Mai 2026 beim Raetia Verlag (Edition Retina) als Sachbuch in deutscher und italienischer Sprache veröffentlicht. Die Titel lauten: „Und niemand hat jemals gesagt: ‚Was passiert hier eigentlich?‘ Sexualisierte Gewalt und Schweigen darüber in Südtirol“ sowie „E nessuno ha mai detto: ‚Che cosa sta succedendo qui, in realtà?‘ Violenza a sfondo sessuale e silenzio in Alto Adige“. Die Publikation versteht sich nicht nur als wissenschaftliche Dokumentation, sondern auch als Impuls für gesellschaftliche Diskussionen und politische Maßnahmen. Sie soll dazu beitragen, gesellschaftliche Aufmerksamkeit für sexualisierte Gewalt zu stärken, das Umfeld für Anzeichen, Dynamiken und Folgen von sexualisierter Gewalt zu sensibilisieren, Menschen mit sexualisierten Gewalterfahrungen zu stärken und zu unterstützen und langfristig Bedingungen zu schaffen, unter denen Gewalt verhindert, benannt und aufgearbeitet werden kann. In dem hier vorliegenden Studienbericht werden die Ergebnisse der Studie nun in komprimierter Form dargestellt, für ausführlichere Einsichten sei auf die Buchpublikation verwiesen.³

2. Sample der Studie

In der Studie wurden Interviews mit 31 Personen geführt, die zwischen den 1950er-Jahren bis in die Gegenwart sexualisierte Gewalt im sozialen Nahraum in Südtirol erlebt haben. Die Interviewpartner:innen decken unterschiedliche Generationen, Geschlechter und soziale Hintergründe ab: 25 Interviewpartner:innen waren cis-weiblich, vier cis-männlich, zwei nicht-binär. Die Interviewpartner:innen stammen aus verschiedenen Regionen Südtirols (städtisch und ländlich) und fühlen sich unterschiedlichen Sprachgruppen zugehörig: 21 Interviews wurden mit Menschen geführt, die sich der deutschen Sprachgruppe zugehörig fühlen, 8 der italienischen, zwei der ladinischsprachigen. Das Alter der Interviewpartner:innen reicht von 20 bis etwa 70 Jahre. Die untersuchten Fälle reichen von 1951 bis 2021 und betreffen sexualisierte Gewalterfahrungen im Säuglings-, Kleinkind-, Kindes-, Jugend- und Erwachsenenalter. Die Gewalterfahrungen, von denen in den Interviews berichtet wurde, spielen sich alle im sozialen Nahraum ab: darunter Familie, Schule, Vereine, Kirche und Arbeitsplatz. Dieses breite Sample ermöglichte einen differenzierten Einblick in die

von AIED Bozen, einer Beratungsstelle für Gesundheitsförderung, sexuelle und reproduktive Rechte, Bildung und Prävention), Christine Clignon (Präsidentin der Genossenschaft GEA Bozen, einer Beratungsstelle für Frauen in Gewaltsituationen), Arianna Miriam Fiumefreddo (ehemalige Präsidentin der LGBTQIA+ Vereinigung Centaurus in Bozen, die sich für die Rechte queerer und trans Personen einsetzt), Cecilia Muñoz (Interkulturelle Bildnerin mit Schwerpunkt auf Begleitung von Müttern, Kleinkindern, jungen Frauen und Migrantinnen), Christa Schrettenbrunner (Gynäkologin am Krankenhaus Bozen und Referentin des ERIKA-Protokolls zur klinischen Erstversorgung von Frauen mit Gewalterfahrungen) und Alessandra Spada (Präsidentin des Frauenarchivs Bozen und ehemalige stellvertretende Vorsitzende des Landeskomitees für Chancengleichheit).

³ Alle biographischen Angaben zu den Interviewpartner:innen, die im folgenden Bericht sowie auch allen im Zusammenhang mit der Studie entstandenen Publikationen zu lesen sind – Namen, Alter, Berufe, Wohnorte etc. – wurden streng nach Vorgaben der Europäischen Datenschutzgrundverordnung, Art. 9, anonymisiert und sind nicht mehr auf die jeweiligen Personen zurückzuführen.

unterschiedlichen Erscheinungsformen und Kontexte sexualisierter Gewalt. Auffällig ist, dass die Mehrheit der Täter:innen cis-männlich⁴ ist: Nur zwei Interviewpartner:innen sprechen von weiblichen Expartnerinnen als Täterinnen, zwei Interviewpartner:innen erzählen von der Mutter als Täterin und drei von ihren Eltern. Keine:r der Interviewpartner:innen hat sexualisierte Gewalt durch nicht-binäre, trans- oder intergeschlechtliche Personen erfahren.

Die Auswirkungen sexualisierter Gewalt sind häufig tiefgreifend und zerstörerisch, unabhängig von ihrer konkreten Ausprägung. Sie hinterlässt bei Menschen, die sexualisierte Gewalt erfahren haben, oft langfristige Spuren (Fleckinger et al. 2025; Braunmühl 2026). Sie endet nicht mit der Tat, sondern wirkt langfristig in Körpern, Erinnerungen und Beziehungen fort, während strukturelle Bedingungen häufig dazu beitragen, dass sie unsichtbar bleibt und bestehende Machtverhältnisse stabilisiert werden.

Ein zentrales Ergebnis der Studie ist dabei das deutliche Ungleichgewicht zwischen den Folgen für Menschen, die sexualisierte Gewalt erfahren haben, und der weitgehenden Folgenlosigkeit für Täter:innen. Sexualisierte Gewalt hat für Menschen, denen sie angetan wurde, oft lebenslange Folgen: körperliche, psychische, emotionale, soziale, finanzielle. Sexualisierte Gewalt endet nicht mit dem Ende der Gewalthandlung, sondern wirkt auch darin fort, dass den Menschen nicht geglaubt wird und sie es sind, die oftmals soziale Ausschlüsse erfahren, wenn sie von den Gewalterfahrungen erzählen. Im Gegensatz dazu erfahren die allermeisten Täter:innen keine negativen Folgen: Die Studie zeigt, dass Personen, die sexualisierte Gewalt ausüben, in einem großen Anteil der Fälle keine oder nur sehr geringe rechtliche, soziale oder berufliche Konsequenzen zu erwarten haben. In der Studie hat von 31 Interviewpartner:innen nur eine Person Anzeige erstattet.

3. Gesellschaftliche Ermöglichungsstrukturen sexualisierter Gewalt

Die Studie identifiziert drei zentrale Ermöglichungsstrukturen von sexualisierter Gewalt: gesellschaftliche Hierarchien und Abhängigkeiten, eine breite gesellschaftliche Zustimmung zu und Tolerierung von Gewalt sowie fehlendes Wissen über Körper(grenzen) und sexualisierte Gewalt.

3.1 Gesellschaftliche Ungleichheiten als Ermöglichung von sexualisierter Gewalt

In den Interviews werden vor allem drei Hierarchie- und Abhängigkeitsgefälle genannt: zwischen Erwachsenen und Kindern, zwischen Geschlechtern und entlang von sozialen Positionen. Diese Ungleichheitsverhältnisse nutzen Täter:innen in ihren Gewalthandlungen aus und vertiefen sie.

⁴ Mit Cis-Männern sind Männer gemeint, die sich mit dem Geschlecht identifizieren, das ihnen bei der Geburt zugeschrieben wurde

Hierarchische Kind-Eltern-Verhältnisse

In vielen Interviews wurde Gewalt als übliches Kindererziehungsmittel erinnert von den 1950er Jahren bis hin zur Gegenwart. Bei sexualisierter Gewalt gegen Kinder spitzt sich die Alltäglichkeit von Gewalt, Autorität und Angst besonders zu. Hier wird Kindern nicht nur ihre Autonomie abgesprochen, sondern sie werden zu Objekten degradiert, zu „Besitz“, über den willkürlich verfügt wird, wie Claudio P. es beschreibt. Anstatt kindliche Abhängigkeit einfühlsam und respektvoll zu begleiten, werden Kinder systematisch eingeschüchtert und ihrer Selbstbestimmung beraubt. Diese strukturelle Ohnmacht von Kindern – kombiniert mit der Allgegenwart autoritärer Machtverhältnisse – schafft einen Nährboden für sexualisierte Gewalt. Täter:innen nutzen diese Dynamik aus: Sie manipulieren die Wahrnehmung der Kinder und untergraben ihr ohnehin noch fragiles Gefühl für Grenzen. Die Fähigkeit, ‚Nein‘ zu sagen oder Gewalt als solche zu erkennen, wird systematisch zerstört – oft mit langfristigen Folgen.

Patriarchale Geschlechterverhältnisse

Ebenso begünstigen patriarchale und (hetero-)sexistische Ungleichheitsverhältnisse sexualisierte Gewalt. Insbesondere innerhalb von Familien werden Geschlechterbeziehungen als ungleich wahrgenommen. Viele der geschilderten Muster reichen von den 1950er-Jahren bis in die Gegenwart: Mädchen werden in ihrer Sozialisation häufig dazu angehalten, sich zurückzunehmen, sich an den Bedürfnissen anderer zu orientieren und Verantwortung für diese zu übernehmen. So beschreibt Claudia G. ihre Beziehungserfahrung rückblickend damit, dass sie „immer seine Bedürfnisse“ über ihre eigenen gestellt habe. Eng damit verbunden ist ein Verständnis von Weiblichkeit als dienend und von weiblicher Sexualität als auf männliche Bedürfnisse ausgerichtet. Zugleich berichten viele Interviewpartner:innen von einer verbreiteten Objektifizierung und Sexualisierung von Frauen und Mädchen auch bereits in der Kindheit. Solche Erfahrungen prägen nachhaltig den Umgang mit dem eigenen Körper und den eigenen Grenzen. Vorstellungen von Männlichkeit werden demgegenüber häufig mit Autorität und einem vermeintlichen Anspruch auf weibliche Körper verknüpft, etwa in Form von Kommentaren oder dem „Recht“, Frauenkörpern „nachzugaffen“ (Malea O.).

In einer Gesellschaft, in der Sexualisierung und Degradierung von Frauen derart weit verbreitet sind, entsteht ein strukturelles Umfeld, das sexualisierte Gewalt begünstigt. Sexualisierte Gewalt erscheint damit nicht als isoliertes Phänomen, sondern als Zuspitzung bestehender patriarchaler Geschlechternormen.

Soziale Positionen und Hierarchien

Auch soziale Hierarchien und Abhängigkeitsverhältnisse werden in den Interviews als förderlich für sexualisierte Gewalt benannt. Deutlich wird dies etwa in der Erfahrung von Klara L., die aus „ärmlichen Verhältnissen“ stammte und früh gezwungen war, einer Lohnarbeit nachzugehen. In einem stark

asymmetrischen Arbeitsverhältnis verdichteten sich Alter, Geschlecht und soziale Position zu einem Machtgefüge, das sexualisierte Gewalt begünstigte. Die scheinbare Großzügigkeit des Arbeitgebers, etwa durch unerwünschte Geschenke, diene dazu, Abhängigkeiten weiter zu verstärken und Grenzen zu überschreiten. Auch im Nachhinein zeigt sich die Wirkmacht dieser Hierarchien: Auf die Frage, ob sie je eine Entschuldigung erhalten habe, antwortet Klara L. nüchtern: „Meinst du, die entschuldigen sich bei so einem Hausmädchen?“

3.2 Konsens zur Gewaltkultur als Ermöglichung von sexualisierter Gewalt

Ein weiterer zentraler Faktor, der sich aus den Interviews ableiten lässt, ist ein stark verbreiteter gesellschaftlicher *Konsens zur Gewaltkultur* in der Südtiroler Gesellschaft. Viele Interviewpartner:innen berichten, dass Gewalt im sozialen Umfeld nicht grundsätzlich abgelehnt, sondern häufig toleriert oder ignoriert wird. Besonders drastisch wird dies in Situationen, in denen sexualisierte Gewalt im Beisein anderer stattfindet, ohne dass eingegriffen wird. Claudio P. schildert eine solche Erfahrung: „[Er] hat seine Tochter missbraucht [...] direkt vor mir [...] Das wurde sogar als Spiel gesehen.“ Über den Täter sagt er: „Für ihn war das normal.“ Solche Aussagen verdeutlichen, wie sehr Gewalt in bestimmten Kontexten normalisiert sein kann und wie sehr Täter:innen darauf vertrauen, keine Konsequenzen befürchten zu müssen.

3.3 Fehlendes gesellschaftliches Wissen als Ermöglichung von sexualisierter Gewalt

Schließlich spielt fehlendes Wissen eine begünstigende Rolle für sexualisierte Gewalt. Viele Interviewpartner:innen berichten, dass Gewalt ein „sehr großes Tabuthema“ (Mathilde P.) sei und es kaum Aufklärung über Sexualität, Grenzen und Selbstbestimmung gebe. Entsprechend knapp fällt die Beschreibung von Mathilde P. aus: „Da war ja überhaupt nichts in der Hinsicht. Komplett nichts, nein.“ Diese Wissenslücke führt dazu, dass Menschen, denen sexualisierte Gewalt angetan wurde, häufig keine Sprache haben, um ihre Erfahrungen einzuordnen. Wie Claudio P. formuliert, fehlt eine gesellschaftliche „Grammatik“: „Die Abwesenheit einer Grammatik, die dir sagt: ‚Sieh mal, das ist nicht in Ordnung!‘“ Gleichzeitig fehlt gesellschaftliches Wissen darüber, wo Gewalt beginnt, wie Betroffene unterstützt werden können und wo Hilfe geholt werden kann.

Die drei Dimensionen gesellschaftliche Hierarchieverhältnisse, Konsens zur Gewalt und Fehlen von Wissen stellen ein gesellschaftliches Gefüge dar, das sexualisierte Gewalt systematisch befördert und ermöglicht.

4. Formen und Praktiken der Schweigekultur

Fast alle Interviewpartner:innen teilten ihre Erfahrungen – direkt oder indirekt – Vertrauenspersonen mit, sei es Eltern, Geschwistern, Freund:innen, Lehrkräften, Ärzt:innen, Psycholog:innen oder anderen. In den meisten Fällen gibt es also Mitwisser:innen. Dennoch zeigt die Studie, dass die allermeisten Interviewpartner:innen keine oder kaum Unterstützung durch das Umfeld erfahren haben.

Hier zeigt sich folgende Verkettung: Täter:innen versuchen, Menschen, denen sie sexualisierte Gewalt antun, zum Schweigen zu bringen. Diese Strategie wirkt besonders stark, weil sie auf ein gesellschaftliches Umfeld trifft, das Anzeichen sexualisierter Gewalt häufig übersieht, ignoriert oder verharmlost. Das Zum-Schweigen-Bringen ist daher nicht nur eine Täterstrategie, sondern wird durch gesellschaftliches Wegschauen, Verschweigen und Ignorieren von Anzeichen stabilisiert, die auf sexualisierte Gewalt hinweisen können. Diese Strategien verknüpfen sich mit Reaktionen des Umfelds, in denen Menschen mit Gewalterfahrungen nicht geglaubt, ihre Aussagen relativiert, als unwahr dargestellt werden oder damit, dass das Umfeld wegschaut.

Die Interviews zeigen somit deutlich, dass sexualisierte Gewalt selten unbemerkt bleibt, vielmehr entscheiden sich viele Menschen im Umfeld, nicht einzugreifen. Schweigen bedeutet hier nicht notwendig Unwissen, sondern häufig aktives Ignorieren: „Sie haben es ja alle gewusst [...] und haben mir nicht geholfen“ (Silvia H.). Gewalt wird oft als normalisiert oder als private Angelegenheit betrachtet, in die man sich nicht einmischt. Teilweise wird Gewalt sogar durch Lachen oder Bagatellisierung begleitet. Diese Praktiken des Schweigens schützen Täter:innen und tragen dazu bei, dass Gewalt folgenlos bleibt. Gleichzeitig wird in den Interviews auch deutlich, dass Wegschauen nicht immer nur Gleichgültigkeit ist, sondern auch aus Überforderung entstehen kann: Viele Menschen wissen nicht, wie sie reagieren sollen, da gesellschaftliche Räume und Kompetenzen im Umgang mit sexualisierter Gewalt fehlen.

Auf diese Weise schützen das Umfeld und gesellschaftliche Normen die Täter:innen und nicht Menschen, denen sexualisierte Gewalt angetan wurde. Täter:innen nutzen unterschiedliche Strategien, um Menschen, denen sie sexualisierte Gewalt antun, zu verunsichern und zum Schweigen zu bringen. Dazu gehören direkte Aufforderungen zum Schweigen. Hinzu kommen Drohungen, wie Silvia H. sich erinnert: „Wenn du das nicht tust, dann mögen dich dein Vater und die Mutter nicht mehr“. Auch die strategische Umdeutung von Gewalt als „sexuelle Aufklärung“ oder „Zuneigung“ (Margit H.) dient dazu, Menschen zum Schweigen zu bringen. Darüber hinaus setzen Täter:innen Angst und Scham ein.

Eine weitere Täterstrategie, mit denen Täter:innen jene Menschen, denen sie sexualisierte Gewalt antun, zum Schweigen bringen, ist die Schuldumkehr (Victim Blaming): Hier schreiben Täter:innen den Menschen, denen sie sexualisierte Gewalt angetan haben, die Verantwortung für die Gewalt zu. Auch diese Täterstrategie verkettet sich oft mit Reaktionen des Umfelds, etwa wenn Eltern, Lehrkräfte oder andere Vertrauenspersonen, denen Menschen, die sexualisierte Gewalt erfahren haben, davon

berichten, das Victim Blaming explizit machen, etwa durch Reaktionen wie: „Ja, was hast du denn getan, um ihn aufzuregen?“ (Martina D.). Diese Strategie wird durch patriarchale und heteronormative Geschlechterbilder verstärkt, die Frauen und Mädchen oft als ‚schuldig‘ darstellen, weil sie angeblich männliche Täter mit ihrem Körper oder Aussehen sexuell erregt hätten und daher selbst schuld an der Gewalt wären.

Eng damit verbunden ist das Phänomen, dass viele Menschen Gewalt nicht denken wollen, insbesondere wenn Täter:innen gesellschaftlich anerkannt sind. Täter:innen erscheinen oft als ‚gute‘ oder respektierte Personen, etwa als Familienmitglieder, Vereinsleute oder Pfarrer. Diese gesellschaftlich gestützten positiven Zuschreibungen verhindern, dass Gewalt mit diesen Menschen in Verbindung gebracht wird: „Das kann nicht sein [...] in unserer Familie“ (Teresa M.). Auch soziale Stellung und Ansehen tragen dazu bei, dass Hinweise ignoriert oder relativiert werden. Dadurch entsteht ein strukturelles Ungleichgewicht: Während Menschen, denen sexualisierte Gewalt angetan wurde, misstraut wird, profitieren Täter:innen von gesellschaftlichem Schutz.

Die Studie zeigt auch, dass sich Täterstrategien neben den individuellen Reaktionen aus dem Umfeld mit Reaktionen von Institutionen verknüpfen: insbesondere der Familie, Schule, Medizin, Polizei und Justiz. So schützen Familienmitglieder Täter:innen oftmals aus Loyalität oder Angst vor gesellschaftlicher Ächtung. Auch in Schulen werden Signale, die auf sexualisierte Gewalt hindeuten können, laut vielen Interviewpartner:innen nicht ernst oder wahrgenommen. Genau deshalb formulieren viele Interviewpartner:innen den Wunsch, dass „in den Schulen ein wenig mehr darauf geschaut wird“ und „Leute ein bisschen sensibilisiert werden für Missbrauchsoffer und die Signale auch erkennen“ (Dora H.). Auch medizinische und psychosoziale Dienste wurden von vielen Interviewpartner:innen nicht als unterstützende Einrichtungen erlebt. So wurde Martina D. von medizinischem Fachpersonal gesagt, ihre Symptome seien „psychosomatisch“, und Claudio P. hörte von einem Psychologen: „Ach, vielleicht übertreiben wir ja ein bisschen!“ Schließlich sind aus der Sicht der Interviewpartner:innen auch Polizei und Justiz keine gesellschaftlichen Institutionen, von denen viel Unterstützung erfahren oder erwartet wurde. Nur eine der 31 interviewten Personen erstattete Anzeige. Viele fürchteten, dass ihnen nicht geglaubt werden würde oder sie auf bürokratische Hürden stoßen würden. Ohne niedrigschwellige Möglichkeiten für Gespräche bleiben sexualisierte Gewalterfahrungen unsichtbar.

5. Perspektiven auf Prävention von sexualisierter Gewalt

In der Studie wurde auch danach gefragt, was aus der Sicht der Interviewpartner:innen wichtig für Präventionsarbeit ist. Die Ergebnisse lassen sich entlang von drei Dimensionen bündeln. Ein grundlegender Schritt ist erstens die Schaffung eines gesellschaftlichen Klimas, in dem Betroffene offen über sexualisierte Gewalt sprechen können. Schweigen entsteht häufig aus Scham, Schuld und Angst.

Es braucht ein kollektives Verständnis von sexualisierter Gewalt als strukturelles Problem. Wichtig ist ebenso, dass auch Menschen in öffentlichen Positionen über ihre Erfahrungen sprechen. Dies würde verdeutlichen, dass sexualisierte Gewalt alle sozialen Gruppen betrifft und kein Einzelfall ist. Sichtbarkeit sendet das Signal: Menschen, denen sexualisierte Gewalt angetan wurde, sind nicht allein, und ihre Erfahrungen sind Teil eines gesellschaftlichen Problems.

Zweitens ist Präventionsarbeit auch Aufklärungsarbeit und muss Wissen verbreiten, das für sexualisierte Gewalt sensibilisiert und vor dieser schützt, wie wir aus den Interviews ableiten. Dies bedeutet ganz grundlegend, zu vermitteln, was sexualisierte Gewalt überhaupt ist. Viele Menschen, die sexualisierte Gewalt erfahren haben, können sexualisierte Gewalt nicht oder nur unsicher als solches benennen, da das gesellschaftliche Wissen dazu fehlt. Vio Z. beschreibt, wie Gewaltschutzbroschüren ihr geholfen haben: „Wenn es so ist, ist es Gewalt [...] Häkchen, Häkchen, Häkchen“. Dieses Wissen ermöglicht es, eigene Erfahrungen einzuordnen und Handlungsspielräume zu entwickeln. Zugleich muss verdeutlicht werden, dass sexualisierte Gewalt ein Kontinuum ist. Kleo W. und Alessia V. betonen, dass auch scheinbar „banale“ Praktiken wie sexistische Witze oder alltägliche Grenzüberschreitungen Teil dieses Kontinuums sind. Wenn diese nicht thematisiert werden, entsteht ein Nährboden für schwerere Gewaltformen. Martina D. kritisiert in diesem Zusammenhang eine verbreitete Hierarchisierung von Gewalt, bei der nur extreme Fälle ernst genommen werden. So wurde die versuchte Vergewaltigung ihrer Mutter von einem Polizisten relativiert: „Na ja, es ist ja nicht viel passiert“. Diese Haltung bagatellisiert Gewalt und schützt Täter:innen. Prävention muss daher klar vermitteln, dass jede Form sexualisierter Gewalt ernst zu nehmen ist. Ein weiterer zentraler Baustein für Präventionsarbeit muss aus der Sicht der Interviewpartner:innen die Vermittlung von Grenzwahrnehmung und Selbstbestimmung sein. Wissen und Praktiken zu vermitteln, um eigene Grenzen zu erkennen, zu benennen und zu verteidigen, bedeutet Präventionsarbeit. Meg S. beschreibt, wie wichtig es ist, bereits Kindern beizubringen, „nein“ zu sagen, „wenn sie etwas nicht [mögen]“. Gleichzeitig betont Linda K., dass Grenzen nicht nur geäußert, sondern auch respektiert werden müssen. Prävention bedeutet hier, eine soziale Norm zu etablieren, in der Grenzverletzungen klar benannt und nicht relativiert werden. Auch Wissen über Hilfsangebote ist entscheidend. Noemi Z. hebt hervor, dass sie nur durch ihr Umfeld von Unterstützungsmöglichkeiten erfahren hat. Ohne dieses Wissen bleiben viele Betroffene isoliert. Prävention muss daher auch Zugänge zu Hilfe sichtbar machen. Darüber hinaus braucht es eine grundlegende Veränderung der sozialen Kultur. Ale C. kritisiert, dass Menschen zwar informiert, aber „nicht sensibilisiert“ seien. Bianca M. spricht von einer fehlenden „Kultur der Beziehung“, in der nicht klar ist, was gesunde Beziehungen ausmacht. Prävention muss daher auch emotionale und soziale Kompetenzen stärken. Ein wichtiger Aspekt ist zudem die Einbeziehung von Männern. Da sexualisierte Gewalt überwiegend von Männern ausgeht, kommt der

Auseinandersetzung mit Männlichkeitsbildern eine Schlüsselrolle in der Veränderung gesellschaftlicher Normen zu. Prävention muss auch Täterarbeit umfassen und Männlichkeitsbilder hinterfragen.

Drittens betonen viele Interviewpartner:innen, dass die Vermittlung von Wissen, das zur Prävention von sexualisierter Gewalt beiträgt, fest in gesellschaftlichen Institutionen verankert sein muss. Tobias B. betont, dass individuelle Initiativen nicht ausreichen, sondern politische Rahmenbedingungen notwendig sind. Eine zentrale Rolle kommt dabei der Schule zu. Claudia G. sieht sie als wichtigen Ort, um Wissen über Gewalt, Beziehungen und Emotionen zu vermitteln. Gefordert werden mehr qualifizierte Fachkräfte, die „Alarmsignale erkennen“ und kompetent reagieren können. Zudem braucht es neben Sexualerziehung auch „emotionale“ bzw. „Beziehungserziehung“, wie mehrere Interviewpartner:innen betonen. Auch ein vielfältigeres Verständnis von Sexualität soll vermittelt werden, um diskriminierende Normen aufzubrechen.

Wichtig ist dabei die Verbindlichkeit solcher Bildungsangebote. Dora H. fordert: „Das muss Pflicht werden, weil sonst passiert das nicht!“. Ohne klare Vorgaben bleiben Präventionsmaßnahmen oft punktuell oder werden aus Unsicherheit vermieden. Deshalb wird auch gefordert, entsprechende Inhalte fest in der Lehrer:innenausbildung zu verankern. Auch medizinische und psychosoziale Einrichtungen müssen stärker einbezogen werden. Einige Interviewpartner:innen berichten, dort keine Unterstützung erhalten zu haben. Schulungen und klare Leitlinien sind notwendig, um Gewalt zu erkennen und angemessen zu reagieren.

Ein besonders kritischer Bereich sind Polizei und Justiz. Viele Menschen, denen sexualisierte Gewalt angetan wurde, erwarten dort keine Hilfe und wenden sich daher nicht an diese Institutionen. Ein zentrales Problem ist die Beweislast: Linda K. beschreibt, dass oft nur „mein Körper, meine Seele und mein Selbstwertgefühl“ als Beweise bleiben. Auch fürchten Betroffene belastende Gerichtsverfahren. Prävention muss daher auch hier ansetzen, um Vertrauen zu schaffen und institutionelle Strukturen betroffenenorientierter zu gestalten.

Eine wirksame Prävention ist folglich ein mehrdimensionaler Prozess. Sie umfasst die Entstigmatisierung durch öffentliches Sprechen, die Verbreitung von Wissen und Sensibilisierung sowie die strukturelle Verankerung in Institutionen.

6. Gesellschaftliche Verantwortung für eine gelingende Aufarbeitung

Aus den Interviews lässt sich ableiten, dass die Aufarbeitung von sexualisierter Gewalt keine individuelle Aufgabe ist, sondern eine gesellschaftliche Verantwortung darstellt. Gesellschaft, Institutionen und soziales Umfeld müssen Bedingungen schaffen, die diesen Prozess ermöglichen und unterstützen. Hier lassen sich die Ergebnisse der Interviews entlang von fünf Dimensionen zusammenfassen: Erstens braucht es Räume zum Sprechen über sexualisierte Gewalt. Entscheidend ist, dass es Räume gibt, in denen Erfahrungen ohne Bewertung geteilt werden können. Solche Räume

müssen zudem vielfältige Lebensrealitäten berücksichtigen, etwa Erfahrungen im LGBTQAI+-Kontext, ohne zusätzlichen Druck auszuüben.

Neben informellen Gesprächsräumen betonen viele Interviewpartner:innen zweitens die Notwendigkeit professioneller Unterstützung. Therapie, Beratung und Selbsthilfegruppen sind zentrale Elemente, um Gewalterfahrungen zu bearbeiten und beispielsweise wieder Grenzen setzen zu lernen. In den Interviews wird klar die Forderung formuliert, dass Unterstützung kostenlos und flächendeckend verfügbar sein muss, da Aufarbeitung sonst an finanziellen Hürden scheitert.

Ein dritter wichtiger Aspekt ist die Möglichkeit, Erfahrungen öffentlich zu machen und damit das Tabu sexualisierter Gewalt zu durchbrechen. Dieses öffentliche Sprechen hat mehrere Funktionen: Es hilft, Gewalt zu entstigmatisieren, schafft kollektive Erfahrungen und zeigt Menschen, denen sexualisierte Gewalt angetan wurde, dass sie nicht allein sind. Gleichzeitig können solche öffentlichen Räume solidarische Netzwerke entstehen lassen und gesellschaftliche Veränderungen anstoßen.

Viertens muss sich das bestehende Missverhältnis der Folgen sexualisierter Gewalt diametral wandeln: Wie die Studie zeigt, müssen Täter:innen kaum mit Konsequenzen rechnen, während Menschen, denen sexualisierte Gewalt angetan wurde, langfristige physische, psychische und soziale Folgen erfahren. Eine gelingende Aufarbeitung muss diese Aufteilung der Folgen umkehren: Täter:innen müssen Verantwortung tragen, während Menschen, denen die sexualisierte Gewalt angetan wurde, entlastet und unterstützt werden. Dies bedeutet auch, dass sich Abläufe, Wissen und Kommunikation in gesellschaftlichen Institutionen ändern müssen. Denn wie unter IV dargelegt wurde, wird das Verschweigen, Nicht-Glauben und Bagatellisieren von sexualisierter Gewalt auch von gesellschaftlichen Institutionen wie Familie, Schule, medizinische und psychosoziale Dienste und Polizei und Justiz (re-)produziert. Verfahren und Interaktionen müssen betroffenenzentrierter gestaltet werden, sodass Menschen, denen sexualisierte Gewalt angetan wurde, nicht mehr *mehr* leisten müssen als Täter:innen, um gehört zu werden.

Schließlich weisen fünftens viele Interviewpartner:innen auf die Notwendigkeit hin, die gesellschaftliche Alltagskultur zu verändern. Wie auch der vorliegende Studienbericht zeigt, finden viele Erfahrungen sexualisierter Gewalt in einem Klima des Wegschauens, der Gleichgültigkeit und der Alltäglichkeit von hierarchischen sozialen Beziehungen – zwischen Eltern und Kindern, en Geschlechtern, oder Arbeitgebern und Angestellten oder Vereinsleitern und Vereinsmitgliedern – statt. Deshalb braucht es eine grundlegende Veränderung gesellschaftlicher Normen und Werte. Dazu gehört auch, sexistische Alltagspraktiken sichtbar zu machen und zu kritisieren.

Eine gelingende Aufarbeitung ist ein komplexer Prozess, der weit über individuelle Bewältigung hinausgeht. Sie erfordert Räume zum Sprechen, gesellschaftliches Zuhören, professionelle Unterstützung, strukturelle Veränderungen und eine grundlegende Transformation sozialer Normen. Aufarbeitung ist damit ein kollektives Projekt, das nur gelingen kann, wenn Verantwortung geteilt wird

und gesellschaftliche Bedingungen geschaffen werden, in denen Menschen, denen sexualisierte Gewalt angetan wurde, nicht länger allein bleiben.

Eine Vertiefung und ausführliche Darstellung der Studienergebnisse finden sich in:

Ganterer, Julia/Ludwig, Gundula/Volgger, Laura (2026): «E nessuno ha mai detto: “Che cosa sta succedendo qui, in realtà?”» Violenza a sfondo sessuale e silenzio in Alto Adige. Bozen. Link: <https://www.raetia.com/de/retina/1175-e-nessuno-ha-mai-detto-che-cosa-sta-succedendo-qui-in-realta.html>

Ganterer, Julia/Ludwig, Gundula/Volgger, Laura (2026): „Und niemand hat jemals gesagt: ‚Was passiert hier eigentlich?‘“ Sexualisierte Gewalt und das Schweigen darüber in Südtirol. Bozen. Link: <https://www.raetia.com/de/retina/1174-und-niemand-hat-jemals-gesagt-was-passiert-hier-eigentlich.html>

Literaturverzeichnis

Braunmühl, Caroline (2026): Zum Scheitern an/von Kollektivität. Sexualisierte Gewalt gegen Kinder, ihre Diskursivierung und einige Machteffekte. In: Beier, Friederike/Ludwig, Gundula/Volgger, Laura (Hg.): Materialistisch-(queer)feministische Perspektiven auf Gewalt. Frankfurt am Main, im Erscheinen.

Fleckinger, Andrea/Gruber, Daniela/Senoguz, Pinar/Griese, Karin/Poggio, Barbara (2025): Transgenerational traumatization and sexualized violence: A Systematic Review on an Omnipresent, Shadowed Theme in Social Work Theory and Practice. In: *The British Journal of Social Work*, Jg. 55, H. 5, S. 2560–2581. <https://doi.org/10.1093/bjsw/bcaf061>

Ganterer, Julia/Ludwig, Gundula/Volgger, Laura (2026): «E nessuno ha mai detto: “Che cosa sta succedendo qui, in realtà?”» Violenza a sfondo sessuale e silenzio in Alto Adige. Bozen.

Ganterer, Julia/Ludwig, Gundula/Volgger, Laura (2026): „Und niemand hat jemals gesagt: ‚Was passiert hier eigentlich?‘“ Sexualisierte Gewalt und das Schweigen darüber in Südtirol. Bozen.

Helfferich, Cornelia/Kavemann, Barbara/Kindler, Heinz (2016), Einleitung, in: Helfferich, Cornelia/Kavemann, Barbara/Kindler, Heinz (Hg.), *Forschungsmanual Gewalt. Grundlagen der empirischen Erhebung von Gewalt in Paarbeziehungen und sexualisierter Gewalt*, Wiesbaden, S. 1–12.

Kuckartz, Udo (2012): *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. Weinheim/Basel.

Anhänge

I. Meilensteine 2023 – 2026

Meilensteine 2023

Projektstart und Aufbau: Administrative und wissenschaftliche Koordination mit Land Südtirol, Stiftung Sparkasse und Universität Innsbruck; Teambildung und Projektstart am 1.4.2023 am CGI, Universität Innsbruck.

Sichtbarkeit und Grundlagenrecherche: Thematische Einarbeitung und theoretische Grundlagenrecherche; erster Pressebericht in der Zeitschrift „Dolomiten“ am 9.5.2023.

Beirat: Erstes Beiratstreffen am 7.6.2023; Diskussion und Weiterentwicklung des Interviewleitfadens.

Rekrutierung und Feldzugang: Gewinnung von Interviewpersonen über bestehende Kontakte von Georg Lembergh, Aufrufe in Medien und Social Media sowie Plakate in Einrichtungen in ganz Südtirol.

Datenerhebung und Qualitätssicherung: Erste Interviewphase (Mai–November 2023) mit insgesamt 14 Interviews in ganz Südtirol inkl. informierter Zustimmung und Anbindung an lokale Beratungsstellen für psychosoziale Unterstützung (sofern nötig); Interviewdauer zwischen 45 und 180 Minuten.

Supervision im Feld: Während der Datenerhebung jeweils zwei Einzelsupervisionen für die Interviewer:innen Julia Ganterer und Laura Volgger.

Transkription: Beginn der Transkription im Oktober 2023 durch das Transkriptionsteam.

Wissenschaftliche Präsentation: Vorstellung der Studie beim CGI-Herbstkolloquium, Universität Innsbruck am 17.11.2023 in Innsbruck.

Datenaufbereitung: Start der Anonymisierung des Datenmaterials im Dezember 2023 als Vorbereitung der qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz (2012).

Meilensteine 2024

Projektstrukturierung und Auswertung: Erste Team-Klausur vom 18.-19.1. in Südtirol, um am Datenmaterial zu arbeiten; erste Entwicklung der Analysekategorien.

Teilnahme am Workshop: Teilnahme am Methodenworkshop „Qualitative Inhaltsanalyse(n): Einführung & Praxis (Schritt-für-Schritt)“ am 1.2. und 8.2. online.

Datenerhebung: Durchführung der zweiten Interviewphase, von Februar bis Juni mit insgesamt 14 Interviews.

Auswertung und Reflexion: Intensive Auswertungs- und Interpretationsphase des Datenmaterials.

Beiratstreffen und Klausurtag: Zweites Beiratstreffen am 10. 4 am CGI, Universität Innsbruck, um erste Auswertungen und Interpretationen zu reflektieren. Zweite Klausurtagung (8.-10. 7.), wo die Überarbeitung des Kategoriensystems und die Auswertung weiterer Interviews im Mittelpunkt standen.

Öffentlichkeit und Vernetzung: Präsentation der Studie inklusive Austausch mit den wissenschaftlichen Fachexpert*innen im EURAC Bozen (17.10.). Drittes Beiratstreffen in Bozen, um über Rekrutierung Interviewpersonen, Kategoriensystem für die Interviewauswertung und Möglichkeiten der Öffentlichkeitsarbeit zu sprechen (18.10.).

Fachtagung: Tagung zum Thema „Materialistisch-(queer)feministische Perspektiven auf Gewalt“ (5.-7.12.2024) im Künstler*innen-Haus-Büchsenhausen in Innsbruck. Planung von Publikationen und Dokumentation der Studienergebnisse.

Meilensteine 2025

Abschluss der Datenerhebung und Analyse: Dritte Klausurtagung (15.-17.1.) in Innsbruck, wo der Fokus auf der Auswertung des Datenmaterials und Publikationen lag. Finale Auswertungsphase des erhobenen Datenmaterials.

Vertiefung und Verschriftlichung: Planung der Projektabschlusspräsentationen in Bozen und Innsbruck im Dezember. Beginn der Verschriftlichung und Zusammenfassung des ausgewerteten Datenmaterials von insgesamt 31 Interviews.

Wissenschaft und Öffentlichkeitsarbeit: Strukturierung der Inhalte für die Kapitel des Buches bei Team-Klausur und viertem Beiratstreffen (16.-17.10.). Start der Bucharbeit (31 Interviews + Expert*inneninterviews) mit der Verschriftlichung erster Kapitel.

Jahresabschluss: Präsentation der Studie & Podiumsdiskussion am 02. Dezember im Filmclub Bozen. Präsentation der Studie & Konzert am 10.12. im UFO Bruneck. Finalisierung des Manuskriptes.

Meilensteine 2026

Dokumentation des Projektabschlusses: Abschlussbericht für Fördergeber. Aufarbeitung und Reflexion des gesamten Projektprozesses.

Öffentlichkeitsarbeit und Sensibilisierungskampagnen: Buchpräsentationen „Und niemand hat jemals gesagt: ‚Was passiert hier eigentlich?‘“ am 29.5.2026 im Altstadttheater Meran und am 17.6.2026 mit Nicola Werdenigg im Haus der Begegnung, Innsbruck. Weitere drei Workshops und ein Vortrag über die Studienergebnisse und das Buch fanden am 17.3.2026 an der Fachhochschule Hannah Arendt Bozen, am 11.5.2026 im Sprachengymnasium Meran, am 12.05.2026 in der Wirtschaftsfachoberschule St. Ulrich und am 18.6.2026 im BASIS Vinschgau statt.

II. Publikationen und Öffentlichkeitsarbeit

Liste der mit dem Projekt in Verbindung stehenden Publikationen

Ganterer, Julia/Ludwig, Gundula/Volgger, Laura (2026): «*E nessuno ha mai detto: “Che cosa sta succedendo qui, in realtà?”*» *Violenza a sfondo sessuale e silenzio in Alto Adige*. Bozen. ISBN: 978-88-99834-50-0

Ganterer, Julia/Ludwig, Gundula/Volgger, Laura (2026): „*Und niemand hat jemals gesagt: „Was passiert hier eigentlich?“*“. *Sexualisierte Gewalt und das Schweigen darüber in Südtirol*. Bozen. ISBN: 978-88-99834-45-6

Volgger, Laura (2026): Zur ‚Natur‘ geordnete Gewalt: Schweigen als Ordnungsprinzip von Gewalt, Geschlecht und Sexualität. In: Bloemen, Henrike/Ostermayer, Carla/Stutz, Constanze (Hg.): *Über die ‚Natürliche Ordnung‘. Gesellschaftliche Verhältnisse zwischen Herrschaft und Emanzipation*. Frankfurt am Main, S. 177–198. ISBN: 978-3-593-52221-0

Ludwig, Gundula/Volgger, Laura (2025): Violent Orders: Feminist Materialist Perspectives on Sexualized Violence in Patriarchal Heteronormative Capitalism. In: *AG AboutGender*, Jg. 14, H. 27, S. 49–71. DOI: [10.15167/2279-5057/AG2025.14.27.2426](https://doi.org/10.15167/2279-5057/AG2025.14.27.2426)

Volgger, Laura (2024): Wages for Remembrance? Ein Plädoyer gegen das Ausschweigen von Arbeit bei sexualisiertem Gewalterleben. In: *FUQS*, 09.05.2024. [FUQS-Beitrag](#).

Ganterer, Julia (2024): Täler des Schweigens. Eine Reflexion darüber, wie sexualisierte Gewalt in Südtirol tabuisiert wird und wie schwer es für Menschen mit solchen Erfahrungen immer noch ist, darüber zu sprechen. In: *Eurac Blog*, 25.11.2024. [Eurac Blogbeitrag](#).

Überblick über mit dem Projekt in Verbindung stehende Medienberichte

- „31 Stimmen gegen das Schweigen: „Es gab vielfach Signale – doch niemand erkannte sie als Gewalt“; 17.06.2026. [Hier zum Artikel der Tiroler Tageszeitung](#)
- „Wir müssen reden“; 04.06.2026. [Hier zum Artikel der ff – Das Südtiroler Wochenmagazin](#)
- „Wer hätte mir als Kind geglaubt?“; 29.05.2026. [Hier zum Artikel auf barfuss.it](#)
- Pressekonferenz: „Buch zu Erfahrungen sexualisierter Gewalt in Südtirol erschienen“; 21.5.2026. Erfahrungsberichte entstammen wissenschaftlicher Studie zu Sexualisierter Gewalt in Südtirol – Landesrätin Pamer sieht Aufarbeitung als gesamtgesellschaftliche Aufgabe. [Hier zum Link auf der Homepage des Presseamtes der Südtiroler Landesregierung](#)
- „Fast immer weiß jemand Bescheid“; 15.5.2026. Eine Studie zu sexualisierter Gewalt in Südtirol zeigt, dass darüber viel geschwiegen wird. Gegenmittel sind emotionale Bildung in Schulen und der Abbau patriarchaler Systeme. [Hier zum Artikel auf SALTO](#)

- Frühstücksradio: Studie sexualisierte Gewalt mit der Forscherin Laura Volgger; 04.12.2025. [Hier zum Nachhören](#)
- Wenn Gewalt im Verborgenen bleibt; 26.11.2025. Schiefelage bei Folgen sexualisierter Gewalt zwischen Täter und Opfer - Machtverhältnisse treibende Kraft. [Hier zum Artikel von Dolomiten Tagesblatt](#)
- „Studie zu sexualisierter Gewalt im sozialen Nahraum in Südtirol veröffentlicht“; 24.11.2025. [Hier zum Artikel auf barfuss.it](#)
- "Sie haben es ja alle gewusst - das ganze Tal und das ganze Dorf"; 22.11.2025. An der Uni Innsbruck wird das Tabuthema sexualisierte Gewalt erstmals für Südtirol wissenschaftlich aufgearbeitet. Ein erstes Ergebnis der mit Betroffenen durchgeführten Studie: Hierarchien begünstigen Missbrauch. [Hier zum Artikel von der Presse](#)
- „Wer hätte mir geglaubt?“; 20.10.2025. Eine aktuelle Missbrauchsstudie deckt auf, wie sexualisierte Gewalt in Südtirol jahrzehntelang verharmlost, gedeckt und totgeschwiegen wird. [Hier zum Artikel auf Tageszeitung.it](#)
- Gegen Gewalt an Frauen: Südtirol schaut hin; 18.10.2025. Aktionen und Maßnahmen zum Tag gegen Gewalt an Frauen am 25. November vorgestellt – mehr Frauen nehmen Angebot in Beratungsstellen wahr. [Hier zum Artikel auf chancengleichheit.provinz.bz.it](#)
- Erschütternde Studie: Nur eine Anzeige nach 31 Fällen sexualisierter Gewalt; 16.10.2025. Eine neue Studie der Universität Innsbruck rückt ein Thema ins Licht, über das in Südtirol bislang kaum gesprochen wurde: sexualisierte Gewalt. 31 Betroffene erzählen in Interviews von ihren Erfahrungen – viele von ihnen erstmals. Nur eine der befragten Personen hat Anzeige erstattet. [Hier zum Artikel auf unsertirol24.com](#)
- Gegen die Schweigekultur; 16.10.2025. Auch in Südtirol findet sexualisierte Gewalt bis heute statt: Das zeigt erstmals eine Studie der Universität Innsbruck im Untersuchungszeitraum von 1951 bis 2021. [Hier zum Artikel auf salto.bz](#)
- Sexualisierte Gewalt in Südtirol: Ein Zwischenbericht; 16.10.2025. Eine Studie der Universität Innsbruck erforscht sexualisierte Gewalt in Südtirol. Seit 2023 läuft sie, nun liegen erste Ergebnisse vor. [Hier zum Artikel auf rainews.it](#)
- Violenza sessuale, uno studio dell'università di Innsbruck rivela tabù e silenzi in Alto Adige; 16.10.2025. Presentato lo studio dell'Università di Innsbruck sul fenomeno nei tre gruppi linguistici altoatesini. Solo una denuncia su 33 casi: la Provincia prepara un organismo di garanzia per ascolto, tutela e prevenzione. [Hier zum Artikel auf altoadige.it](#)
- Rainews edizione delle ore 14:00; 16.10.2025. La provincia di Bolzano ha co-finanziato uno studio dell'Università di Innsbruck che analizza le esperienze di vittime di abusi sessuali in Alto Adige. [Hier zum Video auf rainews.it](#)

- **Violenz a sfondo sessuale: lo studio dà voce alle vittime; 16.10.2025.** Uno studio rivela i modelli sociali che promuovono la violenza a sfondo sessuale. L'Università di Innsbruck conduce lo studio con il sostegno finanziario della Provincia. [Hier zum Artikel auf gnewscoop.it](#)
- **Violenz a sfondo sessuale: lo studio dà voce alle vittime (Provincia Autonoma di Bolzano); 16.10.2025.** Uno studio rivela i modelli sociali che promuovono la violenza a sfondo sessuale. L'Università di Innsbruck conduce lo studio con il sostegno finanziario della Provincia. [Hier zum Artikel auf nachhaltigkeit.provinz.bz.it](#)
- **„Sexualisierte Gewalt beginnt oft als sexistischer Witz“; 24.06.2024.** „Sexualisierte Gewalt bahnt sich oft langsam an und beginnt als sexistischer Witz“, sagen die Wissenschaftlerinnen Gundula Ludwig, Julia Ganterer und Laura Volgger. Seit einem Jahr führen sie eine Studie zu sexualisierter Gewalt in Südtirol unter Berücksichtigung der 3 Sprachgruppen durch. Hier [zum Artikel auf stol.it](#)
- **„Südtirol und seine Schweigekultur“; 1.12.2023.** Das Thema sexualisierte Gewalt kommt in der öffentlichen Wahrnehmung kaum vor. Insbesondere in Südtirol nicht. Eine Studie soll nun helfen, Tabus zu brechen. [Hier zum Artikel auf SALTO+](#) (kostenpflichtiger Zugang)
- **Studie zu sexualisierter Gewalt in Südtirol; 09.05.2023.** In den kommenden zwei Jahren wird unter der Leitung des Center Interdisziplinäre Geschlechterforschung CGI der Uni Innsbruck erstmals eine qualitative Studie zu sexualisierter Gewalt in Südtirol unter Berücksichtigung der drei Sprachgruppen durchgeführt. Ziel ist, die Entstehungsbedingungen für sexualisierte Gewalt in Südtirol zu erforschen sowie Kulturen und Praktiken des (Ver-)Schweigens zu untersuchen. Die Ergebnisse sollen auch als Grundlage für die Prävention und Wege der Aufarbeitung dienen. [Hier zum Artikel der Universität Innsbruck](#)

Studien- und Buchpräsentationen sowie Workshops mit Projektbezug

- **18.6.2026:** Workshop „Und niemand hat jemals gesagt: ‚Was passiert hier eigentlich?‘. Sexualisierte Gewalt erkennen und benennen: Eine gemeinsame Suche nach Handlungsmöglichkeiten“, BASIS Vinschgau. https://basis-space.odoo.com/en_GB/event/oasis-prasentation-und-workshop-der-studie-sexualisierte-gewalt-in-sudtirol-607/register
- **17.6.2026:** Buchpräsentation „Und niemand hat jemals gesagt: ‚Was passiert hier eigentlich?‘“ mit Nicola Werdenigg, Haus der Begegnung, Innsbruck. <https://hdb.dibk.at/bildungsprogramm/und-niemand-hat-jemals-gesagt-was-passiert-hier-eigentlich--sexualisierte-gewalt-und-das-schweigen-darueber-in-suedtirol>
- **29.5.2026:** Buchpräsentation „Und niemand hat jemals gesagt: ‚Was passiert hier eigentlich?‘“ mit Grußworten von Landesrätin Rosmarie Pamer, Altstadttheater Meran.

<https://www.tida.it/de/programm/und-niemand-hat-jemals-gesagt-was-passiert-hier-eigentlich>

- 12.5.2026: Workshop „Und niemand hat jemals gesagt: ‚Was passiert hier eigentlich?‘. Sexualisierte Gewalt erkennen und benennen: Eine gemeinsame Suche nach Handlungsmöglichkeiten“, Wirtschaftsfachoberschule, St. Ulrich.
- 11.5.2026: Vortrag „Und niemand hat jemals gesagt: ‚Was passiert hier eigentlich?‘. Sexualisierte Gewalt erkennen und benennen: Eine gemeinsame Suche nach Handlungsmöglichkeiten“, Sprachengymnasium, Meran.
- 17.3.2026: Workshop „Die Gewalt muss gesprochen werden“, Fachhochschule Hannah Arendt, Bozen.
- 10.12.2025: Präsentation der Studie und Konzert von Nina Duschek, UFO Bruneck. <https://ufobrunneck.it/events/sexualisierte-gewalt-im-sozialen-nahraum-in-suedtirol/>
- 2.12.2025: Präsentation der Studie und Podiumsdiskussion mit Fach-Expert*innen, Filmclub Bozen. <https://www.filmclub.it/de/programm/filme/sexualisierte-gewalt-im-sozialen-nahraum-in-suedtirol/d47a1c31-1146-4215-814d-7455ee21f10e>
- 20.11.2025: „(An)sprechen statt (ver)schweigen“: Präsentation der Studie mit Diskussion, EURAC Bozen. <https://www.eurac.edu/de/press/an-sprechen-statt-ver-schweigen>
- 30.10.2025: Präsentation der Studie und Teilnahme an der Podiumsdiskussion bei der Veranstaltung „Der Elefant im Raum“, Ost-West-Club, Meran. <https://ostwest.it/der-elefant-im-raum-ein-themenabend-zu-sexualisierter-gewalt/>
- 6.11.2024: Präsentation der Studie mit Diskussion, Landesbeirat für Chancengleichheit Bozen.
- 17.10.2024: Präsentation der Studie mit Diskussion, EURAC Bozen.

Wissenschaftliche Tagungen und Vorträge mit Projektbezug

- 17.-19.9.2026: Panel-Vortrag: „Gewalt als Bedingungsgefüge. Zur Verschränkung von Struktur, Wissen und Erfahrung.“ (Laura Volgger), 31. Konferenz der Österreichischen Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaften (ÖGEKW): Violence. Practices – Structures – Conjunctions, 17.-19. September 2026, Universität Innsbruck.
- 25.-27.9.2026: Panel-Vortrag: „Wenn Wissen unwirksam bleibt: Überlegungen zum Verhältnis von Körperwissen und Wahrheit unter Bedingungen von Aus_Schweigen.“ (Laura Volgger), 11. Tagung der Österreichischen Gesellschaft für Geschlechterforschung, 25.-27. September 2026, Universität Innsbruck.
- 9.-10.7.2026: Panel-Vortrag: „Es ist so alltäglich, es ist so normal.“ Sexualität, Gewalt und Schweigen als normative strukturierte Verhältnisse in Südtirol.“ (Julia Ganterer), Tagung der AG Sexualität und Gesellschaft der DGS, 09.-10. Juli 2026, Hochschule Fulda.

- 25.-27.5.2026: Panel-Vortrag: „Thinking Violence as Normality. Political Theory Starting from Embodied Experiences“ (Laura Volgger), International Conference on Gender, Justice and Cartographies of Coloniality, 25.-27.5. 2026, University of Alcalá (Madrid, Spain).
- 9.-12.7.2025: Panel-Vortrag: „Labor of Survival in Patriarchal Cis-Heteronormative Capitalism and the Imperative of Transformative Justice“ (Laura Volgger), 12th European Feminist Research Conference, 9.-12. Juli 2025, Universidad Autonoma Barcelona.
- 15.2.2025: Panel-Vortrag: „The Labor of Survival: Sexualized Violence and Silencing in Patriarchal-Heteronormative Capitalism. A Materialist Queer-Feminist Approach.“ (Laura Volgger), Konferenz D’amore e di lotta, 14.-15. Februar 2025, Universität Trient.
- 5.-7.12.2024: Tagung: „Materialistisch-(queer)feministische Perspektiven auf Gewalt“ (Friederike Beier/Gundula Ludwig/Laura Volgger), Künstler*innenhaus Büchsenhausen, Innsbruck. Zur Tagungshomepage: <https://www.uibk.ac.at/de/congress/maqfem-gewalt-2024/>
- 28.6.2024: Panel-Vortrag: „Undoing Silence: Materialistisch-queer-feministische Analyse von Erfahrungsberichten sexualisierter Gewaltbetroffener als ‚Living Archives‘“ (Laura Volgger), Konferenz Living Archives. Geschichte und Gegenwart intersektional-feministischer Bewegungen in Theorie und Praxis, 27.-28. Juni 2024, Haus der Wissenschaft Bremen.